

## Hoher Meißner 1913, 1963 und 1988 – einige Quellentexte in Auszügen

*Die nachfolgenden Textauszüge hatte ich als mögliche Anregung für das erste gemeinsame Initiativtreffen zur Vorbereitung eines Meißner-Festes 2013 am 14. und 15. Februar 2009 auf Schloss Martinfeld zusammengestellt. Die Auswahl ist zweifellos subjektiv und auf die historisch-politischen Aspekte begrenzt, aber vielleicht doch dem Anlass entsprechend angemessen: dem ersten Meißner-Fest in einem erneut vereinten demokratischen Deutschland in einem sich einigenden Europa. (dadarish)*

Meißnerlager 1963

## Jugendbewegung und „Erster Freideutscher Jugendtag“ 1913

**Theodor Wilhelm – Mitglied der Deutschen Freischar bis 1933,  
ab 1959 Ordinarius am pädagogischen Seminar der Universität Kiel –  
in seinem einleitenden Text zu den „Grundschriften“**

„Jugendkultur‘ war es nicht, was diese Jungen erstrebten. Die Kraft, die sie beschwingte, war nicht der Glaube, nur die Jugend sei dazu berufen, Kultur zu bekunden, weil sie im Vergleich zu den Erwachsenen unverdorbener und dem Geiste näher sei. Man wollte nicht Jugendkultur, sondern man wollte Jugendland, und Jugendreich. (...).

„Jugendbewegungen entstehen in der Geschichte des modernen Abendlandes, wenn die Erwachsenenwelt an sich selbst zu zweifeln beginnt.“ (...).

„Das Wandern der Steglitzer Kunden und Scholaren, ihre Fahrten durch das Land, ihre Lagerfeuer und ihre Lieder waren der unbewußte Versuch, in einer traditionsbeladenen Gesellschaft, die in sich selbst unsicher zu werden begann, auf das Grundgestein der Humanität zurückzugreifen.“ (...).

„Es ist gewiß erlaubt und fruchtbar, die Jugend des Hohen Meißners und der späteren Bünde in dem großen geschichtlichen Zusammenhang der Herausbildung des jugendlichen Selbstbewußtseins aus dem Geiste der Aufklärung zu betrachten. (...).

In solcher Betrachtung reiht sich die Jugendbewegung des zwanzigsten Jahrhunderts in der Tat in die säkulare Entwicklung des Selbstbewußtseins der Jugend gegenüber der Traditionsgesellschaft der Alten ein. Aber was in den Jugendbünden der ersten drei Jahrzehnte dieses Jahrhunderts tatsächlich gelebt, gedacht, verehrt, gefeiert wurde, war nicht nur eine Phase dieser geschichtlichen Generationspathologie, sondern zugleich die emotionale Begründung eines jugendlichen Eigenlebens in einer Gesellschaft, die keinen eindeutigen Werthorizont mehr besaß. (...) Das ‚Neue Reich der Jugend‘ war die Formel für eine große Sehnsucht, welche die Jugend aller sozialen Schichten ergriff. Überall hoffte man, sich dem zweifelhaften Ruf der Parteien, Kirchen und Berufsverbände sich entziehen zu können, indem man zu den elementaren Gültigkeiten der Natur, des Gemüts und des Gewissens seine Zuflucht nahm.“

Theodor Wilhelm: Der geschichtliche Ort der deutschen Jugendbewegung, in: Werner Kindt (Hrsg.), Grundschriften der deutschen Jugendbewegung, Düsseldorf-Köln 1963, S. 9ff.

## Freideutsche Jugend – aus der Festschrift 1913

### Der zweite Aufruf

Die deutsche Jugend steht an einem entscheidenden Wendepunkt. Die Jugend, bisher nur ein Anhängsel der älteren Generation, aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet und auf eine passive Rolle angewiesen, beginnt sich auf sich selbst zu besinnen. Sie versucht, unabhängig von den Geboten der Konvention sich selbst ihr Leben zu gestalten. Sie strebt nach einer Lebensführung, die jugendlichem Wesen entspricht, die es ihr aber zugleich auch ermöglicht, sich selbst und ihr Tun ernst zu nehmen, und sich als einen besonderen Faktor in die allgemeine Kulturarbeit einzugliedern. Sie möchte das, was in ihr an reiner Begeisterung für höchste Menschheitsaufgaben, an ungebrochenem Glauben und Mut zu einem adligen Dasein lebt, als einen erfrischenden, verjüngenden Strom dem Geistesleben des Volkes zuführen. Sie, die im Notfall jederzeit bereit ist, für die Rechte ihres Volkes mit dem Leben einzutreten, möchte auch in Kampf und Frieden des Werktags ihr frisches reines Blut dem Vaterlande weihen.

Sie wendet sich aber von jenem billigen Patriotismus ab, der sich die Heldentaten der Väter in großen Worten aneignet, ohne sich zu eigenen Taten verpflichtet zu fühlen, dem vaterländische Gesinnung sich erschöpft in der Zustimmung zu bestimmten politischen Formeln, in der Bekundung des Willens zu äußerer Machterweiterung und in der Zerreißung der Nation durch politische Streitigkeiten.

Die unterzeichneten Verbände haben, jeder von seiner Seite her, den Versuch gemacht, den neuen Ernst der Jugend in Arbeit und Tat umzusetzen; sei es, daß sie den Befreiungskampf gegen den Alkohol aufnahmen, sei es, daß sie eine Veredlung der Geselligkeit oder eine Neugestaltung der akademischen Lebensformen versuchten, sei es, daß sie der städtischen Jugend das freie Wandern und damit ein inniges Verhältnis zu Natur und Volkstum wiedergaben und ihr einen eigenen Lebensstil schufen, sei es, daß sie den Typus einer neuen Schule als des Heims und Ursprungs einer neugearteten Jugend ausgestalteten. Aber sie alle empfinden ihre Einzelarbeit als den besonderen Ausdruck eines ihnen allen gemeinsamen Gefühls vom Wesen, Wert und Willen der Jugend, das sich wohl leichter in Taten umsetzen als auf Formeln bringen läßt. Diesen neuen, hier und da aufflammenden Jugendgeist haben sie als den ihnen allen gemeinsamen erkannt und den Beschluß gefaßt, aus Gesinnungsgenossen nunmehr auch Bundesgenossen zu werden.

Uns allen schwebt als gemeinsames Ziel vor die Erarbeitung neuer Lebensformen, zunächst für die deutsche Jugend. Hieran wollen wir alle, jeder in seiner Eigenart, mitwirken. Wir wollen auch weiter getrennt marschieren, aber in dem Bewußtsein, daß uns ein Grundgefühl zusammenschließt, so daß wir Schulter an Schulter kämpfen. Wir sprechen die Hoffnung und den Glauben aus, daß sich zu uns mehr

und mehr die gesamte gleichgesinnte Jugend sammeln möge.

Im gegenwärtigen Augenblick erleben wir das hohe Glück, uns im gemeinsamen Willen gefunden zu haben. Diesen Zusammenschluß, diese brüderliche Anerkennung wollen wir durch ein großes Fest der Jugend feiern. Und fürwahr, kein Zeitpunkt kann dazu geeigneter sein als das Jahr und der Monat, in dem Deutschland die vor hundert Jahren errungene Freiheit feiert. Noch fehlt das Fest der Jugend in der Reihe dieser Feiern. Und wir wollen es begehen in deutlichem Gegensatz zu jenem von uns verworfenen Patriotismus als eine Gedenk- und Auferstehungsfeier jenes Geistes der Freiheitskämpfe, zu dem wir uns bekennen.

So laden wir denn die Jugend ein, mit uns am 11. und 12. Oktober auf dem Hohen Meißner bei Cassel den

Ersten Freideutschen Jugendtag zu feiern. Möge von ihm eine neue Zeit deutschen Jugendlebens anheben, mit neuem Glauben an die eigene Kraft, mit neuem Willen zur eigenen Tat.

*1963 – Blick über das Kohlen- und Jurtenlager auf die Festwiese am Hang.*



**Der o. a. Aufruf wurde unterzeichnet von:**  
(hier neu angeordnet und durch Klammern ergänzt)

Akademische Vereinigungen –  
Marburg und Jena

Burschenschaft Vandalia-Jena

Deutsche Akademische Freischar

Deutscher Bund abstinenter Studenten

Serakreis-Jena (elitär-studentischer Kultur-  
kreis um den Verleger Eugen Diederichs)

Bund für Freie Schulgemeinden

Freie Schulgemeinde Wickersdorf  
Germania, Bund abstinenter Schüler

Landschulheim am Solling

Bund deutscher Wanderer

Deutscher Vortruppbund

(u. a. Hans Paasche)

Jungwandervogel

Österreichischer Wandervogel

Freideutsche Jugend – Festschrift zur Jahrhundertfeier auf dem Hohen Meißner, Auszüge aus der 1913 erschienenen Festschrift, in: Werner Kindt (Hrsg.), Grundschriften der deutschen Jugendbewegung, Düsseldorf-Köln 1963, S. 93f.

**Knud Ahlborn – Mitbegründer des „Bundes Deutscher Wanderer“ und der „Deutschen Akademischen Freischar“, Arzt und bis in die 1970er Jahre Leiter der Volkshochschule Klappholtal auf Sylt – einer der Inspiratoren und Organisatoren des „Ersten Freideutschen Jugendtages“ über dieses Ereignis**

**Die Pläne zur Jahrhundertfeier 1913**

Da tauchte zuerst im „Vortrupp“ der Plan auf, eine Gegenkundgebung gegen das Völkerschlachtfest zu veranstalten, etwa in Form einer Demonstration in Leipzig selbst. Alle Gemeinschaften, die die Trinksitten bekämpften, oder die sie wenigstens bei den eigenen Veranstaltungen ablehnten – Jugend- und Altersverbände –, sollten

darin teilnehmen. Vom Bund abstinenten Studenten wurde dieser Plan aufgegriffen. Man beschloß, die Einzelheiten zu seiner Durchführung Pfingsten 1913 auf einer Tagung in Jena zu verabreden. Für die Einladungen zu dieser Jenaer Tagung war lediglich eine Vorbedingung maßgebend: Gemeinsame Front gegen die Trinksitten.

*1963 – Festwiese und Lagerplatz.*



### Die Meißnerformel

„Die Freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.“

Als Grundsatz für gemeinschaftliche Veranstaltungen wurde hinzugesetzt: „Alle gemeinschaftlichen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei.“

Die ursprüngliche Bedeutung dieses Programms war folgende: Es sollte eine klare Absage an die Ansprüche aller von außen sich andrängenden Mächte geben. „Gönner“ und „Gegner“ der Jugend sollten spüren: Hier wächst etwas Neues, ganz von innen heraus, aus der Jugend selbst. Man forderte und setzte innere Freiheit: Freiheit von äußerer Autorität, Freiheit zu eigener Gestaltung des Lebens und zwar nach dem eigenen Gesetze, dem persönlichen Gewissen. Daß diese Formel nur eine begriffliche, rein formale Umschreibung für das Wollen der neuen Jugend ist, erkannte man damals nicht. Zunächst suchte auch niemand nach einer Formel für die inhaltliche Übereinstimmung. Diese erlebte man auf dem Meißner.

### Die Gründung des Freideutschen Verbandes

Die Gemeinschaften, die das Meißnerfest einberufen hatten, bildeten die Gründungsmitglieder und behielten sich ausdrücklich

das Recht vor, weitere Gruppen – und zwar nur nach vorausgegangener Abstimmung – in den Verband aufzunehmen. (...).

Der Freischar wurde übertragen, dem Zwecke des Meißnerbundes gemäß Einrichtungen zu schaffen. Als nächststehende Aufgabe des Verbandes wurde die Errichtung einer Verkehrszentrale, eines Drucksachenaustauschamtes, eines gemeinsamen Archives sowie die Veranstaltung weiterer Jugendtage und Vertreterversammlungen bezeichnet.

### Das Meißnerfest

(...). Nun trat Gottfried Traub in den Kreis und riß (...) die Geister mit sich fort. (...). Im Sinne von Fichte solle dies Fest gefeiert sein, nicht mit Fanfarenklängen und Hurrahrufen, sondern voll heißen stillen Dankes für das, was geschah, und ernster Selbstbesinnung auf das, was not tut.

„(...) 1813 siegten Kant und Schiller, Fichte und Stein. Denn sie hatten dem Volk den Willensidealismus geschenkt, dem nichts unmöglich ist. (...).

Nach Traub sprach noch ein Abgesandter des Österreichischen Wandervogels. Er brachte den „Reichsdeutschen Brüdern“ die treuesten Grüße derer von der Ostmark:

„Mitten im Kampf um unser Deutschtum stehen wir, in einem verzweifelten

Kämpfe gegen die slavische Hochflut. Nicht nur geistige, nein schwere blutige Kämpfe stehen bevor. Schon rüstet der Feind an der Grenze. Helft uns, Ihr Brüder!“ –

Diese Worte verhallten fast ohne Echo. Wie eine Stimme aus einer anderen Welt, ein Hauch der Gräfte, der nicht in die reine Gottesnatur hier oben hinaufdringen dürfte, wurden sie empfunden. Krieg? Diese Ausgeburt des Wahnsinns, Lebensvernichtung, Menschenmassenmord in unseren Tagen? – Davor mußte ein gütiges Geschick, davor sollte unser aller treues Wirken uns bewahren! (...).

In der Frühe des nächsten Tages war wieder alles auf den Beinen und bergwärts strebte es rings zur Freideutschen Feststatt empor. Dort sprach noch Gustav Wyneken von den eigentlichen inneren Aufgaben der Jugend und ihren Pflichten, dem deutschen Volk und der Menschheit gegenüber, das neue geistbestimmte Leben zu bringen:

„ ... Wir haben noch nichts Fertiges zu feiern. Die Arbeit beginnt immer von neuem, gerade jetzt beginnt sie von neuem. Die Arbeit, die zu leisten ist, damit wirklich ein einiges Volk da sei, wird nicht mit dem Schwer-te geleistet. Man hat auch von der Not eurer deutschen Brüder im befreundeten Nachbarreiche gesprochen. Aber, Freunde, auch in unserem eigenen

Lande leiden noch große Massen eurer Brüder Not. Laßt auch ihre Stimme und die Stimme eures eigenen Gewissens, die ihnen antwortet, nicht durch Schwertgerassel übertönen. (...).

Vor die Fragen und Aufgaben unseres öffentlichen Lebens, vor die wir uns gestellt sehen, sind heute alle Völker gestellt. Und ihnen gerecht zu werden, das wäre ein schönerer Wettbewerb, als der Kampf um äußere Machtgebiete. Wie ihr hier hinaufgewallt seid vor die Tore der Städte und aus den bewohnten Gefilden heraus, so lade ich euch ein, mit mir hinauszutreten vor die Tore unseres Volkes. Sammelt euch und haltet mit mir Umschau. Unter uns liegt die Welt mit Elend und Laster, mit Hunger und Not. Wir möchten einen Ausblick gewinnen über die Kämpfe der Menschen und über die Jahrhunderte hinweg. Doch die Ferne liegt uns, wie jetzt hier auf dem Berge, durch eine dichte Nebelwand verhüllt. Aber uns ist, als hörten wir durch den Nebel hindurch von einem fernen Zeitejnenseits oder von der Ewigkeit her die Stimme der Gerechtigkeit und Schönheit. Können wir auch noch nicht zu ihnen durchdringen, so wollen wir doch auf ihre Stimme hören und ihren Klang nicht verloren gehen lassen, so wollen wir doch hören und ihnen antworten, auf daß der Menschheit die Richtung nie verloren gehe.“

Knud Ahlborn: Das Meißnerfest der Freideutschen Jugend (1913), in: Werner Kindt (Hrsg.), Grundschriften der deutschen Jugendbewegung, Düsseldorf-Köln 1963, S. 107ff.

## „Meißner-Tag“ 1963

### Grundsatzerklärung der jungen Bünde zum Meißner-Tag 1963

In den freien und eigenständigen bündischen Gruppen finden sich Jungen und Mädchen aller Schichten und Bekenntnisse zusammen. Ihre Zugehörigkeit gründet sich auf gegenseitiger Zuneigung und Hilfsbereitschaft. Kraft dieser menschlichen Übereinstimmung wollen Jüngere und Heranwachsende gemeinsam an der Gestaltung ihres Lebens arbeiten.

Die Bünde sind um die ganze Fülle des Lebens bemüht. (...) Dabei erfahren Jungen und Mädchen zum erstenmal, daß Gemeinschaft freiwillige Bindung ist. (...).

Die Form der bündischen Gemeinschaft, die nur mitverantwortende Zugehörigkeit kennt, ist besser geeignet, Verantwortungsbewußtsein wachsen zu lassen, als der unverbindliche Gruppenstil der Jugendverbandsarbeit. Nur die Zielvorstellungen der Jugendverbandsarbeit sind für den Jugendlichen verbindlich. Sie sind von Erwachsenenorganisationen vorgegeben. Darin sehen wir die Gefahr, daß der Heranwachsende seiner Entscheidungsfreiheit beraubt wird. Wir wollen ihm eine Reifezeit sichern, in der er frei von Verbandsinteressen das Gesellschaftsganze betrachten und zur Entscheidungsfähigkeit gelangen kann. Ein politisches „Engagement“ darf nur auf dem selbständigen Urteil eines erwachsenen Menschen beruhen, nicht auf Gewöhnung. Die bündische Gemeinschaft vermittelt humane

Werte und Haltungen zweckfrei. Wir sind deshalb der Ansicht, daß sie besser auf eine freie Gesellschaft vorbereitet als die Gruppe eines Jugendverbandes, die frühzeitig an interessen gebundenen Aktionen teilnimmt.

Wir wissen, daß der Versuch der bündischen Jugend, ein Leben in Freiheit zu führen, für ihre Mitglieder wie für die Gesellschaft ein Wagnis bedeutet. Wir fordern von einer Gesellschaft, die der Freiheit verpflichtet ist, dieses Wagnis nicht nur zu dulden, sondern ihm den nötigen Raum zu sichern. Wir wehren uns gegen alle Bestrebungen, die uns diesen Raum einengen.

Da unser Bemühen um Selbstverwirklichung nur in einem freien Staat gelingen kann, verpflichten wir uns, die uns anvertraute Jugend von der Idee des demokratischen Rechtsstaates zu überzeugen. Wir hoffen, daß auch der Teil der deutschen Jugend, dem alles dies verwehrt ist, eines Tages mit uns ein Leben in Freiheit führen kann.

Für die Freiheit des Jugendlichen, sich mit Freunden zu einer Gruppe zusammenzuschließen, um in Verantwortung vor dem eigenen Gewissen wie in Verpflichtung für die Gesellschaft ein Jugendleben in eigener Bestimmung zu gestalten, tritt die bündische Jugend unter allen Umständen geschlossen ein.

Beschlossen auf dem Hohen Meißner am 15. September 1963.

Hans-Joachim Broeker, Hermann Diehl et. al.: Junge Bünde 1963 – Jahrbuch bündischer Jugend, zum Meißner-Tag am 12. und 13. Oktober 1963, Hannover o. J., S. 57



**Alexander Gruber – Mitglied des Bundes deutscher Jungenschaften (BdJ), ab 1967 Lektor und Dramaturg beim S. Fischer-Verlag in Frankfurt/M., später Chefdramaturg an den Bühnen der Stadt Bielefeld – Sprecher für die Jungen Bünde auf dem Meißner-Tag 1963**

### Unser Ziel

Wir wollen das festhalten, was sich in der Jugendbewegung an Formen für das jugendliche Zusammensein herausgebildet hat: (...).

Diese Formen brauchen zu ihrer lebendigen Entfaltung den einigermaßen beständigen und umfriedeten Raum. Wir, die Bünde, fordern diesen Raum und wollen ihn mit Leben erfüllen. Wir wollen diese Formen bewahren, pflegen und weitertragen – (...) weil wir glauben, daß diese Formen eine menschliche Gemeinsamkeit ermöglichen, ohne welche es vielleicht bald bestimmte Menschen in weit geringerer Anzahl geben wird.

Menschen, die neugierig sind nach der Welt, offen und bereit, sie jenseits des Zwecks zu erleben – Menschen, die neugierig sind nach anderen Menschen, offen und bereit, sie zu verstehen und mit ihnen jenseits des Zwecks zu leben – Menschen, die dabei doch nicht die Zweckmäßigkeit des Lebens aus Hand und Gesicht verlieren, weil sie auch diese gelernt haben. (...).

### Relation zur Gesellschaft

Wir wissen auch, daß dieses unser Ziel nur eines sein kann und sein will neben den anderen Möglichkeiten zu arbeiten und zu leben, die unsere moderne Gesellschaft in großer Fülle neben- und miteinander gibt und geben muß.

Wir können und wollen diese komplexe Gesellschaft weder aufheben, noch ersetzen. Wir nehmen an ihr teil in dem Bewußtsein, daß es ihre Verfassung als freiheitlicher Rechtsstaat ist, die uns unsere Entfaltung und unsere Arbeit ermöglicht. Unsere Teilnahme soll aber darum nicht heißen: politische Aktivität als Verbände. (...).

*Über den Lagerplatz spannte sich die Gondelbahn zum Abtransport der Braunkohle, die auf*



Unsere Verantwortung innerhalb der Demokratie umgreift allerdings ein Mindestmaß an politischer Bildung. Dazu gehört ein Wissen um die Grundrechte und um die Verfassung, damit auch der einzelne wachen Gewissens sei gegenüber den Einrichtungen und Maßnahmen des Staates. Dazu gehört ein klares, verständiges

*dem Hohen Meißner damals noch gefördert wurde. Heute steht er unter Naturschutz.*



Denken, frei von Sentimentalität und Vorurteilen. Dazu gehört bei jedem von uns der Mut des Herzens, einzutreten für andere Menschen, und einzustehen für das Recht. (...).

#### Sinn der Gegenwart

(...). Wir jungen Menschen in den Bünden führen ein unserer Jugend gemäßes Leben in Gemeinsamkeit. (...).

Wir haben das Recht auf die Freiheit, dieses Leben zu führen. Wir verlangen von allen, daß dieses Recht uns erhalten bleibt. Und wir sind bereit, uns für diese Freiheit einzusetzen. Denn wir können sagen, was wenige sagen dürfen: Bei uns erfährt ein junger Mensch in aller Greifbarkeit, was jede Hoffnung auf die Zukunft erst berechtigt, weil nur Erfahrung die Hoffnung glaubhaft macht – daß Sonne und Wind, Freude und Trauer, Mühsal und Lachen, daß Einsamkeit und Freundschaft Teile jener größeren und menschlich-verpflichtenden Gemeinsamkeit sind, die Leben heißt, Glück heißt, Frieden heißt. (...).

aus: Werner Kindt und Karl Vogt (Hrsg.):  
Der Meißnertag 1963 – Reden und Geleit-  
worte, Düsseldorf-Köln 1964, S. 47 ff.

Helmut Gollwitzer – bis 1930 Mitglied des „Großdeutschen Jugendbundes“ und der „Freischar junger Nation“, nach 1933 als Pfarrer Mitglied der „Bekennenden Kirche“, seit 1957 Ordinarius für Systematische Theologie an der FU Berlin – gemeinsamer Festredner auf dem Meißner-Tag 1963

(...).

7. Der gemeinsame Lebensstil schuf eine großartige Toleranz. Fanatismus war uns abscheulich. An den Kommunisten und den Nazis war uns ihr Absolutheitsanspruch am fremdesten. Nicht vom Politischen, sondern vom Pädagogischen her versprachen wir uns Deutschlands Erneuerung, also nicht vom Sieg einer Partei, sondern von einer inneren Wandlung der Menschen. Auch dabei war viel Illusion und Träumerei. Am schlimmsten aber war: nur ein Teil von uns erkannte, daß die angemessene staatliche Form für diese Vielfalt, für dieses aufmerksame Dulden verschiedener Wege, für dieses Glück des bewegten Gesprächs, für dieses Ideal der eigenen freien Meinungsbildung, für diese Lust an den Spannungen und Gegensätzen des Geistes, für diese Bevorzugung der Qualität vor der Quantität heute die Demokratie ist. (...). Weil sie die Staatsform für erwachsene Menschen ist! Wer sie will, (...) muß den Menschen wollen, der sein Leben „nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit“ führen will. (...). Wer diese Freiheit und diese Menschen will, der muß in der Demokratie für die Demokratie kämpfen, jeden Tag, gegen die totalitären Tendenzen in der eigenen Partei, gegen die Uniformierung der öffentlichen Meinung, für die Spielräume der Selbstbestimmung. Wollt ihr das? Tut ihr das? Wir haben die Demokratie in

Westdeutschland noch nicht gewonnen, wir haben sie noch kaum begonnen, und schon fürchten viele, sie sei wieder im Schrumpfen. Leidenschaft für Demokratie als Lebensform, repräsentiert durch Namen wie Ernst Buske, Adolf Reichwein, Hermann Schafft, – das gehört zum besten Erbe der Jugendbewegung.

(...).

8. (...) Gustav Wyneken, der alte Löwe mit seinen 88 Jahren, ist diesem Fest grollend ferngeblieben, weil er aus den Gottesdiensten und den Namen zweier evangelischer Theologen auf dem Programm entnahm, auch hier marschiere wie sonst in der Bundesrepublik die Klerikalisierung, und statt freier Jugend werde hier gezähmtes Wandergeflügel unter Assistenz der Kirchen für den nächsten Heldentod abgerichtet. Wir grüßen den alten, unermüdeten Streiter, der wie wenige andere in dieser Stunde an diese Stelle gehört hätte, und hoffen, daß er von diesem Tage einiges vernimmt, was seinen düsteren Vermutungen widerspricht.

9. Jawohl, für den nächsten Heldentod abgerichtet! Ist das nicht schon zweimal geschehen? War die Jugendbewegung daran nicht kräftig beteiligt? Stimmen nicht alle Zitate, mit denen man heute beweist, wie der Weg der bündischen Jugend zielsicher ins 3. Reich einmündete? Jawohl, sie stimmen! Die Seuche des Nationalismus und des Antisemitismus war unter uns ebenso verbreitet

wie unter den Erwachsenen. Die völkische Selbstanbetung fand auch unser Gefallen, und der Arierparagraph spukte schon früh in einigen Wandervogelgruppen. Es ist zu unserer besonderen Beschämung geschehen, daß die gesellschaftlichen Visionen der Jugendbewegung, die bei uns in Deutschland zerstoßen sind, von jungen jüdischen Menschen in Israel heute in die Wirklichkeit übersetzt sind wie sonst nirgends in der Welt. Wenn sie es uns erlauben, dann möchten wir von hier aus diese Menschen, die zu uns gehörten und aus unserem Lande vertrieben worden sind, von Herzen grüßen! Wir wollen uns hüten, unsere Irrtümer mit unserer damaligen Jugend zu entschuldigen. Den Wahnsinn des Krieges und die Greuel der Juden-, Zigeuner- und Polenermordung haben auch wir auf unsere Weise, ohne die Konsequenzen zu ahnen und zu wollen, in Torheit und Blindheit mit vorbereitet. Soweit wir daran (wie auch ich) beteiligt waren, wollen wir das nicht uns selbst verzeihen, sondern nur Gott und die betroffenen Völker um Vergebung bitten. Was wäre aber diese Bitte ohne den entschlossenen Bruch mit jenen Torheiten von damals und ohne Aufbruch zu neuen Wegen? Was ist geschehen seither? Die Greuel Hitlers und der Seinen haben sich fortgesetzt in Hiroshima und Algerien – und keiner weiß, welche entsetzliche Wiederholungen sie in diesem Jahrhundert noch finden werden.



In unserer Vaterlande aber haben es die deutschen Politiker unter eifriger Mitwirkung von Jugendbewegten auf beiden Seiten fertig gebracht, die deutsche Jugend wiederum in Uniformen zu stecken, diesmal aber auf den Wunsch auswärtiger Mächte gegeneinander, gegeneinandergeschult, zu neuen Entsetzlichkeiten bereit. Was für eine grauenvolle Bilanz, nicht geahnt von denen, die sich vor 50 Jahren hier oben sammelten in der Hoffnung auf „eine neue Zeit deutschen Jugendlebens“, wie der Aufruf damals sagte. Dieses Jugendleben fand dann im Massengrab statt, zweimal hintereinander, mit Hinopferung bester Auslese deutscher Jugend. Deshalb muß der Tag des Hohen Meißner 1963 auch ein Tag trauernden Nachdenkens sein über das zweimalige Scheitern einer herrlichen Bewegung deutscher Jugend, – und zwar ja nicht in einer verklärenden Trauer, sondern in einer schonungslosen: sie haben in ernstem, gläubigem, aber erkenntnislosem Idealismus sich führen lassen in sinnloses Morden. Nicht in Langemarck haben wir, wie wir es törichterweise getan haben, die Manifestation der politischen Sendung deutscher Jugend zu suchen,

sondern in einem leider ziemlich einsamen Dokumente: in dem Telegramm nämlich, das am 28. Juli 1914, ein Jahr nach dem Hohen Meißner, der Bundestag der „Deutschen Akademischen Freischar“ auf die Nachricht von der drohenden Kriegsgefahr an den Kaiser sandte: „Schützen Sie die Jugend der ganzen Welt vor dem entsetzlichen Unglück eines Krieges! Machen Sie in letzter Minute die äußerste Anstrengung für die Erhaltung des Friedens!“ Das ist die vernünftigste politische Äußerung aus der ganzen Geschichte der Jugendbewegung: (...).

3.) Darum ist heute das Gebot, wie jenes Telegramm sagte, „die äußerste Anstrengung für die Erhaltung des Friedens“. Dies ist das Kriterium, an dem ihr Politiker, Programme und Regierungen messen sollt, und es ist zugleich die Verpflichtung, mit dem Erwachsenwerden in die politische Arbeit einzutreten, in die zähe, nüchterne, politische Arbeit, viel bewußter, als wir es damals getan haben, – aber mit diesem Ziel vor jedem anderen.

4.) Und dies in Solidarität mit der Jugend der ganzen Welt. Denn eure Zukunft werdet ihr westdeutsche und westliche Jugend nur gewinnen können zusammen mit der Jugend der anderen Völker und nicht gegen sie: also, was auch die Hetzer des Kalten Krieges in allen Lagern predigen mögen, nur mit der kommunistischen

Jugend der Sowjetunion, nur mit den jungen Kommunisten und Nicht-Kommunisten in Polen und den anderen Ostblockstaaten, nur mit der „Freien Deutschen Jugend“, wie sie sich selbst nennt, ohne es leider zu sein, mit den jungen SED-Leuten und den jungen Christen in der DDR – und sicher auch nur zusammen mit der Jugend Chinas und der farbigen Völker. Darum sucht Verbindung mit ihnen allen, lernt sie kennen, sprecht mit ihnen, und wenn euch einer hüben und drüben daran hindern will, dann wißt ihr, was ihr von ihm zu halten habt: er ist ein Feind eurer Zukunft!

(...). Dies ist sicher: Wenn jemand im Jahre 2013 noch das Bedürfnis empfinden sollte, hier oben des Auf-bruchs deutscher Jugend vor 100 Jahren zu gedenken, dann werden Kapitalismus und Kommunismus wenig mehr dem gleichen, was sich heute so nennt, – und dann wird ein solches Gedenken nur möglich sein, wenn die europäische Jugend sich nicht aufs neue hat den Torheiten der älteren Generation zum Opfer bringen lassen.

So schaut zurück auf die, die vor euch aufgebrochen sind, befreit euch von unseren Irrtümern, nehmt dankbar auf und entwickelt weiter, was zukunftsfruchtig gewesen ist an unserem Leben und Wollen, schaut auf uns zurück, um dann desto besser vorwärts zu schauen und vorwärts zu gehen!“

aus: Werner Kindt und Karl Vogt (Hrsg.): Der Meißnertag 1963 – Reden und Geleitworte, Düsseldorf-Köln 1964, S. 51 ff.

## „Meißner-Tag“ 1988

**Alfred C. Töpfer – Wandervogel und Meißnerfahrer von 1913, Großkaufmann, Reeder, Bankier, bedeutender Mäzen (Stiftung FVS) – in seinem Grußwort am 15.10.1988**

(...). Als einer der wenigen noch lebenden Teilnehmer jenes ersten Meißnerfestes der deutschen Jugendbewegung, als eines ihrer damals noch jungen Glieder, der ihre Forderungen und Absichten in einem langen erfolgreichen Arbeitsleben wahrzumachen versucht hat, danke ich Euch, daß Ihr Euch bewußt in der Nachfolge von damals wißt. Und ich möchte Euch für Euer Streben noch etwas sagen:

Zwei alte Wandervögel der Jahre vor dem ersten Weltkrieg trafen sich im Frühjahr 1943 – dem Höhepunkt des zweiten Weltkrieges – als Hauptleute beim deutschen Militärbefehlshaber in Frankreich. Es kam zu regelmäßigen Aussprachen in einem abgeschlossenen, einsamen Park in Paris über eine zeitgerechte fällige europäische Neuordnung. Das Ergebnis war Ernst Jüngers Schrift „Der Friede“. Das war politisches Dynamit während der nationalsozialistischen Herrschaft. Die Jugend von heute darf stolz auf diese zukunftssträchtige, leuchtende Tat eines alten Wandervogels sein. Aus dieser Schrift zitiere ich: „Wenn jemals, so ist heute die Stunde der Vereinigung gekommen, die Stunde, in der

Verein zur Durchführung des Meißnertreffen 1988 e. V. und Ring junger Bünde e. V. (Hrsg.):  
Meißner-Dokumentation, Witzhausen 1989, S. 12 f.



*Alfred C. Toepfer auf dem Meißner-Tag 1988.*

Europa in der Vermählung seiner Völker sich Gründung, Hoheit und Verfassung gibt. Der Krieg wird gegeneinander entschieden, der Frieden will miteinander gewonnen sein. Freiheit hat zu walten dort, wo die Menschen verschieden sind: in Geschichte, Rassen, Sprache, Sitten, Gebräuchen, Gesetzen, Bildung, Kunst und Religion. Europa kann Vaterland werden. Doch bleiben viele Mutterländer.“ (...).

Das Meißnerfeuer 1913 galt dem Deutschtum in Europa. Die Enkel – die heutige Jugend – sind aufgerufen, Europa zu erwandern und europäische Jugendgemeinschaften in allen Ländern anzuregen im Dienste dieser europäischen Einheit zur Festigung des Friedens sowie des weiteren kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen Aufstiegs und der Erhaltung der Natur.

In diesem Sinne möge sich die Jugend aller europäischen Länder alljährlich um große, mitreißende Europafeuer versammeln.“

**Jürgen Reulecke – Jungschafter nach 1945 und zeitweilig Vorstandsmitglied der „Stiftung Jugendburg Ludwigstein und Archiv der Deutschen Jugendbewegung“, Professor am historischen Seminar der Universität Siegen – als Hauptredner am 15.10.1988 zu den „Generationen der Jugendbewegung“**

Die Freideutschen haben sich zwar 1913 massiv vom Pathos des – so Knud Ahlborn – bierernsten Reserveoffizier- und Oberlehrerdeutschland, das sich in Leipzig am Völkerschlachtdenkmal versammelte, absetzen wollen – das war eine bemerkenswerte Tat, und deshalb feiern wir sie heute –, aber auch alle der damals hier am Meißner gehaltenen Reden triefen letztlich von tiefem Ernst oder weihevoller Würde. Nicht zufällig führte man nicht etwa ein bissiges Kabarett auf, in dem man sich über die wilhelminische Plüschgesellschaft lustig machte, sondern Goethes Seelendrama „Iphigenie“. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Ich behaupte natürlich nicht, in den jugendbewegten Gruppen von den Steglitzer Wandervögeln bis heute sei nicht gelacht worden – das wäre völliger Blödsinn –, aber die wichtigsten Selbstaussagen der Jugendbewegung über sich und ihre Ziele strahlten immer ein umfassendes großes Wollen, eine gewaltige ernste Entschiedenheit aus, die oft in krassem Gegensatz zu ihren konkreten Handlungsmöglichkeiten und ihrem gesellschaftspolitischen Durchblick stand. Das führte zu Selbstüberschätzung, die aus dem Grunde bis heute ein schweres Handicap ist, weil Kritiker und Gegner die Jugendbewegung immer an den von ihr in großer Zahl produzierten, subjektiv ja ganz ernst und ehrlich gemeinten Sinnblasen und Weltverbesserungsluftballons gemessen haben.

Manche wirkliche Leistungen und wichtige Impulse der Jugendbewegung fallen dabei unter den Tisch. Da hätten etwas mehr Selbstironie, ein Schuß Distanz zu sich selbst, Augenmaß und das, was wir heute die Kunst der „Selbstverarschung“ nennen würden, heilsam wirken können.

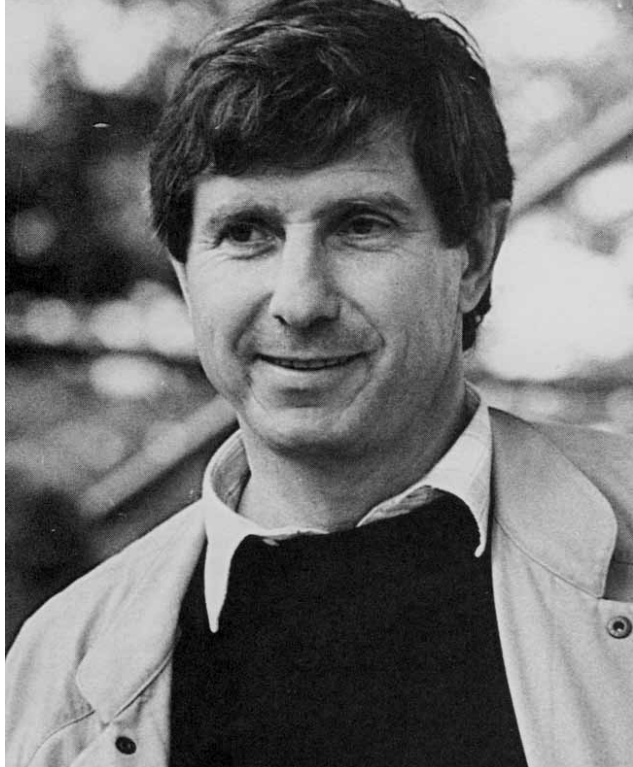
(...).

Wenn ich das alles so sage, dann hat das mit traditioneller Zivilisationskritik nichts zu tun, sondern läuft auf den Versuch hinaus, eine Grenze zu fixieren, an der m.E. die Existenz der Marionette beginnt. Verspottet doch einfach die, die Euch ständig so triste kommen und ununterbrochen Ängste einjagen wollen oder Euch vorgefertigtes Glück unterjubeln! Macht sie lächerlich; übt durch das Lachen die „Kunst der Vernichtung von Angst“ (Eco), die Euch abhängig machen soll! Erst dann wird der Blick scharf für das, was wirklich ist und was man realistisch tun kann. Erst dann kann man sich wirkungsvoll empören und sinnvolle Handlungsstrategien entwickeln. Das heroische Untergehen und Sich-Opfern ist der jungen Generation in diesem Jahrhundert schon mehrfach gepredigt worden – jetzt geht es um trickreiches, widerborstiges, phantasievolles Handeln und Zivilcourage, eben um das, was bei Umberto Eco die Zersetzung der Ernsthaftigkeit des Gegners durch das Lachen und die Satire heißt.

(...).

So etwas kann man natürlich nicht, wenn man sich – durch eine böse und bedrohliche Welt verängstigt – in irgendwelche künstlichen Paradiese flüchtet oder voller Selbstmitleid die Flügel hängen läßt. In solcher Situation wird man sehr leicht zur Beute, wie die Jugendgeschichte des 20. Jahrhunderts vielfältig zeigt. Machen wir uns nichts vor: Die Jugend wird in Zukunft mit noch erheblich mehr Zumutungen aller Art traktiert werden als je zuvor. Das hängt damit zusammen, daß der Geburtenrückgang den Nachwuchs zu einem immer kostbareren Gut werden läßt. Wenn aber ein Rohstoff knapp wird, dann beginnt ein intensiver Konkurrenz-kampf um ihn. Staat, Parteien, Verbände, Kirchen und Schulen werden sich nicht etwa als jene Zäune anbieten, an denen sich der Nachwuchs reiben und seine Selbständigkeit erschubbeln kann, sondern sie werden ihr System intensiver Gängelung weiter perfektionieren und Jugend noch viel mehr als bisher als Manövriermasse benutzen, da ja bekanntermaßen der, der die Jugend hat, auch die Zukunft zu haben glaubt. Angebliche Generationenverträge sollen dabei die fortschreitende Verampelung Eurer gesamten Lebensverhältnisse kaschieren.

Hier scheint mir nun tatsächlich die geradezu zukunftsweisende Bedeutung kleiner autonomer Jugendgruppen zu liegen, wie sie die Jugendbewegung erfunden hat,



jener Gruppen und Horten, die sich ihre Spielregeln, Ordnungen und Formen selbst geben, die so weit wie möglich auf Staatsknete und jugendwohlfahrtliche Betreuung pfeifen, die sich ihre Kommunikationspartner quer durch die Generationen gezielt und kritisch selbst aussuchen und die mit Hohn und Spott all jene aufspießen, die sie gängeln wollen. Das ist keine Flucht in ein künstliches Jugendreich und auch keine Beschwörung eines Jugendmythos, sondern eine solche Gruppe kann einerseits ein Raum heiterer humaner Gelassenheit und offener, beglückender Kommunikation sein, andererseits ein Widerstandsnest gegen die gravierenden Zumutungen aller Art und vielleicht drittens auch so etwas wie ein Trainingslager für solidarisch-genossenschaftliches Denken und Handeln.

Verein zur Durchführung des Meißnertreffen  
1988 e. V. und Ring junger Bünde e. V. (Hrsg.):  
Meissner-Dokumentation, Witzhausen 1989, S. 22 f.



Claus Eurich – Professor für Journalistik an der Uni Dortmund –  
zweiter Redner am 15.10.1988 zu „Technik, Zerstörung und Gestaltung  
unserer Zukunft“

„Wir sind die erste Generation, die sich keinen Fehler mehr leisten darf.“ Olof Palme sagte dies kurz vor seinem Tode. Er spielte auf die atomare, chemische, biologische und konventionelle Hochrüstung an. Der atomare Rüstungswahnsinn ist jedoch nur eine Facette eines Problems – und Krisenkonvergenz und gleich-zeitig Problem – und Kriseneskalation, die in der Geschichte ohne Vorbild ist.

Atomenergie, ob „friedlich“ oder militärisch genutzt, bedroht unser aller Leben; die moderne Chemie vergiftet Mensch und Natur; die Gentechnologie greift in den

Prozeß der Schöpfung und Evolution ein; die Informations- und Computertechnologien gefährden die Kommunikation zwischen den Menschen und führen zu lückenloser Verdattung, Kontrolle und Überwachung. Das Neue an dieser Entwicklung ist, daß die einzelnen Bedrohungen und die ihnen zugrunde liegenden Technologien zusammenwachsen zur Megamaschine, verschmelzen zu einer Superkrise als Überlebenskrise. Diese Krisen der Gegenwart sind Krisen des Industrialismus. Auf sie bezogen, findet Politik und Politikfähigkeit im traditionellen Sinne nicht mehr statt. Mit dem eindimensi-

onalen Machbarkeitsverständnis des 19. Jahrhunderts, daß durch Technik Verursachtes auch durch Technik zu steuern und zu kontrollieren sei, und mit der Problemlösungsmentalität des mittelalterlichen Handwerks läßt sich keine der anstehenden Bedrohungen verstehen, geschweige denn bekämpfen.

In dieser Situation leben die Menschen nebeneinander, wirtschaften nebeneinander, zerstören nebeneinander ganz so, als besitze jeder sein eigenes Universum, das, nachdem es abgewirtschaftet, beliebig erneuerbar ist. Soll unsere



Das Meißnerlager wurde keinesfalls von Megamaschinen beherrscht, wohl aber von einer intensiven Kommunikation zwischen den Menschen.

Zukunft als menschenwürdige Zukunft gestaltbar sein, müssen wir unser Wertesystem und unser Weltbild grundlegend ändern. Wir benötigen eine neue Ethik als Basistheorie menschlicher Lebensführung. Verantwortungsethik zielt als Leitethik immer auf die Gesamtverantwortung des Menschen für das Gesamtsystem. Sie ist Bewahr-Ethik für die folgenden Generationen. Verantwortungsethik ist zu leicht – Präventivethik. Es geht nicht um Schadenminderung und Reparatur, sondern bereits um Vorbeugung, um Vor-Sicht.

(...).

Die Technik hastet voran, der Mensch hechelt hinterher. Ratlos ohnmächtig wie der Zauberlehrling steht er den von ihm entfesselten Kräften gegenüber. Schauen wir uns die Situation, in der wir leben, ein wenig genauer an: Von dieser Entwicklung sind fünf zentrale Lebensprinzipien betroffen:

- Das Prinzip des menschlichen Maßes. (...).
- Der Vorrang des Menschen vor dem Technischen und vor den Strukturen als zweites Lebensprinzip. (...).
- Das Lebensprinzip als Naturprinzip ist verletzt. (...).
- Das Lebensprinzip als Überlebensprinzip ist in Frage gestellt. (...).
- Das Prinzip der lebensbewahrenden Verbindung mit der Natur ist zerstört. (...).

Statt zur Schaffung von Problembewußtsein bei sich selbst und ihren Bürgern verstehen sich die politischen Institutionen und der Großteil der Politiker als Akzeptanzbeschaffer für neue Entwicklungen, Trends und Technologien; als Erzeuger von Hinnahmefähigkeit und damit als Herrschaft ohne Verantwortungsbewußtsein. Die zu- und eingestanden Risiken werden als im Sinne des allgemeinen Fortschritts unvermeidbar und notwendig beschrieben, als selbstverständlicher Bestandteil einer status-quo-fixierten Situationsdefinition. Versagen gehört zur modernen Welt. Beunruhigung geht nicht vom Hunger und Elend in der Welt, vom Sterben der Natur und der vielseitigen Lebensbedrohung aus; nein, Beunruhigung bezieht sich auf die Sicherung von Wachstumsraten und des (atomaren) Waffenvorsprungs.

Fern der An-sich-Probleme, der alle und alles berührenden Dimensionen, nährt sich solches Bewußtsein noch immer aus einem tiefverwurzelten Feindbilddenken als Stärkedenken, Überbietungdenken und Vernichtungdenken und – auf die Natur bezogen – als Ausbeutungdenken. Es ist ein Denken, dem die humanen Maßstäbe abhandeln gekommen sind, wenn es sie denn jemals aufwies. Doch es sind nicht nur die Politiker. Was ist mit uns?

(...).

Aber genug des Lamentierens. Wir sollten endlich einsehen, daß die entscheidende Frage



Alfred C. Toepfer (links) im Gespräch mit drei Generationen von 1988.

der Zukunft die Frage der Bändigung der Technik ist. Wir sollten einsehen, daß davon ja beispielsweise auch das abhängt, was Sie, was Euch hier, was uns verbindet. Mit der Zerstörung der Natur und der Sozialumwelt stehen auch die Identität und der Verwirklichungsraum der Jugendbewegung auf dem Spiel. Wir sollten schließlich einsehen, daß die Zerstörungen der Gegenwart tief in unserer Wirtschaftsweise und in unserem Alltagskonsum verwurzelt sind. Wenn wir das eingesehen haben, wird uns auch klar, daß Zukunft nicht die Frage der einen oder anderen Partei ist. Wir haben nicht mehr die Zeit, auf die Parteien und Großorganisationen zu warten. Wir wollen leben, in einer gesunden Umwelt, und deshalb müssen wir beginnen, die Zukunft in die eigenen Hände

Verein zur Durchführung des Meißnertreffen 1988 e. V. und Ring junger Bünde e. V. (Hrsg.): Meissner-Dokumentation, Witzenhausen 1989, S. 27 f.

zu nehmen. Das erfordert zunächst eine neue Ethik. Eine Ethik als Grundbezug für unsere Lebensführung.

(...).

Wenn wir es allerdings ernst meinen und ernst nehmen, wenn wir anfangen, das, was wir wollen, auch zu leben, dann werden wir sehen, daß wir nicht ohnmächtig sind und der Rückzug vor den anstehenden Problemen, das Ablösen in noch vorhandene

Nischen der Idylle der falsche Weg ist. Denn die Bagger, die Tiefflieger, der saure Regen und der radioaktive Niederschlag holen uns auch dort bald ein. Wir brauchen einen neuen Aufbruch.

(...).

Es kommt also auf jeden einzelnen an. Alleine oder in einer Gruppe, in einem Bund von gleichgesinnten Menschen. Die vielfältigen Formen in der Jugendbewegung, die Jungen Bünde, wenn sie Generationen umspannende Sozialformen annehmen, sind prädestiniert für diesen Zukunftskampf. Die Zeit der Jugendbewegung ist also nicht vorbei. Nur die Aufgaben sind andere. Gezwungenermaßen. Und das Selbstverständnis bedarf hier und dort einer Korrektur.“

## Gemeinsame Erklärung 1988

»Mit Betroffenheit verfolgen wir den Weg, auf dem die heutige Zivilisation voranschreitet. Die unverantwortliche Zerstörung der Natur, die Vereinsamung der Menschen und die Abkehr von Qualitäten des Lebens gefährden die Existenz der Erde und ihrer Geschöpfe.

In der Suche nach einem neuen würdigen Weg der menschlichen Kultur sehen wir die Aufgabe eines jeden, der der heutigen Zeit

gerecht werden will. Ihre gemeinsame Suche wollen die einzelnen Bünde, Gruppen und Persönlichkeiten im Sinne der Meißnerformel von 1913 nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung und in innerer Wahrhaftigkeit gestalten.«

*Beschlossen auf der Bundesführerversammlung Ende November 1987 auf Burg Ludwigstein.*

*Auf der Tribüne wurde zum Beginn und Abschluss des Festaktes gesungen, von hier wurden auch die Ansprachen gehalten.*

